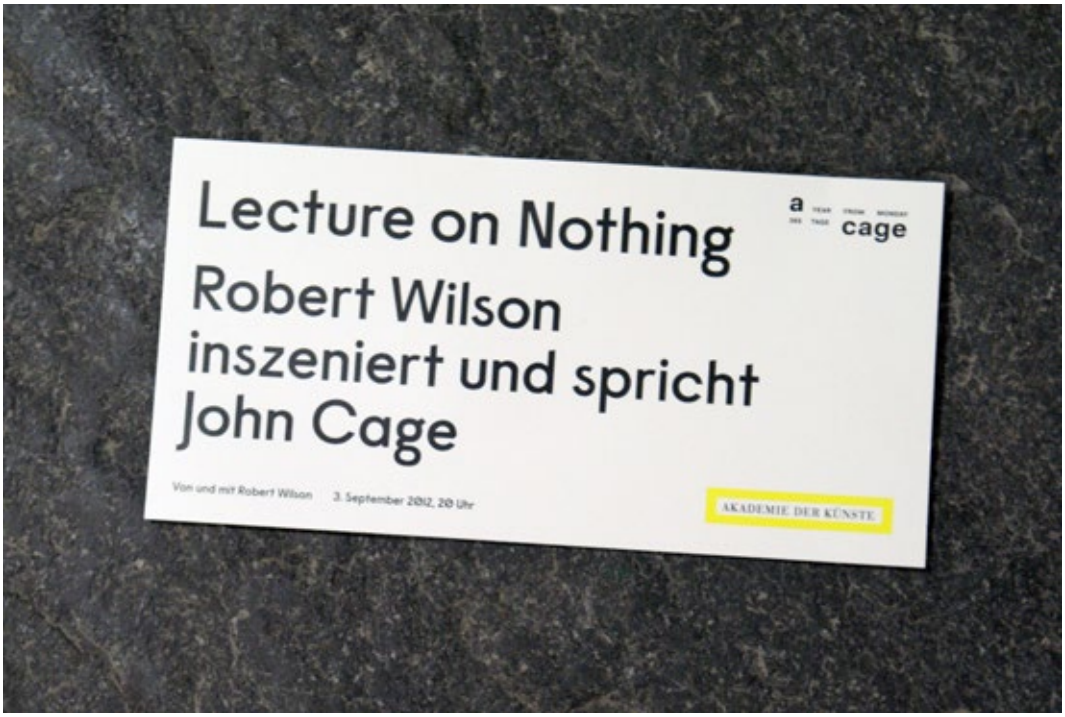
Nothing – Musik – Hören

Nicht Nichts - wenn sich Sinn verfängt

Robert Wilson inszeniert und spricht John Cages *Lecture on Nothing*

Im Rahmen des *Musikfestes Berlin 2012* führte das Akademiemitglied Robert Wilson am 3. September in der Akademie der Künste am Hanseatenweg *Lecture on Nothing* mit Texten von **John Cage** (1912-1992) auf. Er machte damit einen Abschluss des Jahresprogramms der Akademie unter dem Titel *A Year from Monday. 365 Tage John Cage*. Frage 1: Wie spricht einer der innovativsten Komponisten des 20. Jahrhunderts vom Nichts? Frage 2: Was passiert, wenn von Nothing und Nowhere gesprochen wird? Frage 3: Ist das schon Musik oder noch eine *Lecture* im Modus einer Vorlesung? Philosophische Übung oder Musiktheater?



Dafür, dass es um **Nothing** ging, war die *Lecture on Nothing* erstaunlicher Weise restlos ausverkauft. Geht es mit Nothing also doch um etwas? Auch die letzte Pressekarte war schon vergeben. Die Warteliste versprach eine letzte Hoffnung. Glück, Geduld und starke Nerven führten dann doch noch zu einer Karte. Die Produktion der Ruhrtriennale war lediglich für einen Abend in Berlin zu sehen und vor allem zu hören. Irgendwie erwartete sich das Publikum und die Berliner Presse eine Art Hochamt, eine High Mass on Nothing.

Anweisungsgemäß verrät der junge Mann beim Kartenabreißen, dass es zu Beginn sehr laut werden wird. Frau/man ist gewarnt, trägt sich schon mit dem Gedanken, dass es nicht so laut werden wird, dass **Hörschädigungen** zu erwarten wären. Bei ähnlichen Dezibelattacken wurden unlängst z.B. im Berghain beim Cage-Konzert Ohrstöpsel im Rahmen der Berliner Festspiele verteilt. Lassen wir uns einmal überraschen, wann und wo der Orkan einsetzt. Doch erst einmal passiert nichts. Die Türen zum Großen Studio bleiben verschlossen. Die Besucher reden durcheinander, warten. Es wird lauter.

Das Publikum wartete bis ca. 20:15 Uhr im **Foyer** vor dem Großen Studio. Dann eine Ansage: Der Abend werde um 20:30 Uhr beginnen. Mann möge sich die Füße im Foyer oder im Garten oder vor dem Akademiegebäude vertreten oder so. Wiederum also nichts, woraufhin man sich im Buchengarten des Akademiegebäudes die Füße vertritt. Vereinzelt sieht das Publikum den geharkten Sand zwischen den Schieferplatten, der an die

japanischen Zen-Gärten erinnert. Ein Schild macht darauf aufmerksam, dass man nicht den geharkten Sand betreten solle, sondern sich auf den Schieferplatten bewegen möge. Man wartet auf eine *Lecture on Nothing*. Und weiß nicht so recht, ob das Warten nun schon zur Inszenierung gehört oder nicht. Wann beginnt eine Performance? Und wann endet sie?

Es lässt sich nicht ergründen, wann eine **Performance** beginnt. - *Von und mit Robert Wilson 3. September 2012, 20 Uhr*, steht auf der Einladungskarte. - Ganz zufällig wird das Vorspiel nicht gewesen sein, sind es doch genau jene Fragen, die John Cage immer wieder aufgeworfen hat. Wann beginnt Musik, Theater und wann endet es? Im März hatte man die Aufführung von *Song Books* (1970) im Haus der Berliner Festspiele erleben können. Die Performance dauerte exakt so lange, wie eine sehr langsame Umdrehung der Drehbühne dauerte. Könnte dann nicht ebenso gut alles, was vorher passiert, sehr wohl schon zur Performance gehören?

Der Berichterstatter hatte sich durchaus mit dem Nothing der *Lecture on Nothing* beschäftigt, als er, noch im **Ungewissen**, ob er überhaupt eine Karte bekommen würde, mit seinem Fotoapparat vor der Akademie der Künste wartete. Wenn er keine Karte bekommen würde, wäre sein Warten für nichts. Welche Fotografien könnte es für eine *Lecture on Nothing* geben? — Dann kam ein kleines Straßenkehrfahrzeug den Hanseatenweg herunter. Ist das nichts? Wäre das nicht 1 Bild für Nothing? 1 Foto des Straßenkehrfahrzeuges auf dem Hanseatenweg wäre zu sehr 1. Also die langsame Monotonie des Kehrfahrzeuges in mehreren, vielen Bildern fotografieren. Das vertreibt Sinn, der nicht Nichts wäre. Dann kommt das Fahrzeug auf dem Hanseatenweg auch noch, gegen die Einbahnstraße fahrend, zurück. Und der Berichterstatter ist glücklich über den entblödeten Auftritt der Straßenkehrmaschine vor der Akademie der Künste.

Dann ist es 20:30 Uhr. Einlass. Zuschauerraum beleuchtet. Bühne sehr weiß, gleißend. Auf der **Bühne** Papierbahnen wie chinesische Rollbilder mit Schriftzeichen. Textbruchstücke. Ein vergrößerter Briefumschlag hängt im Raum. Kartons mit Zeitungspapier beklebt. Es ist nicht laut. Kein Ton. Sehr langsam im Bob-Wilson-Stil setzt ein Mann (Tilman Hecker) wiederholt ein Fernglas vor die Augen und schaut umher. Wilson-Choreographie. Wo schaut er hin? Schaut er überhaupt? Mittig an einem weißen Tisch, Bob Wilson in Weiß mit weißem Gesicht unbeweglich. Es wird lauter. Der Saal füllt sich mit einem durcheinanderredenden Publikum.

Man will es kaum glauben, irgendwann verstummt das schnatternde, tuschelnde, raunende **Publikum**. Stille. Das muss alles schon zur *Lecture on Nothing* gehören. Da sich der Berichterstatter sehr früh auf seinem Platz eingefunden hatte, fällt ihm die Inszenierung vor der Inszenierung auf. Das Publikum spielt bei und für John Cage immer irgendwie mit. Das Publikum hört und sieht sich selbst als Publikum, wenn es denn auf den Gedanken kommt. Wahrscheinlich kommt nicht jede/r im Publikum auf den Gedanken. John Cage und Bob Wilson kannten nicht nur, sie reisten beispielsweise 1973 nach Shiraz im Iran. Es gibt ein Foto das Verwendung finden wird.

In der **Stille** passiert nichts, außer dass der „Mann mit Fernglas" dieses an die Augen setzt und wieder absenkt. Leicht mechanisch. Wer ist der „Mann mit Fernglas"? Es wird später eine „Story" von John Cage von Bob Wilson vorgelesen werden, in der ein Mann auf „the high place" steht. Es wird eine „Story" sein, in der es am Schluss heißt:

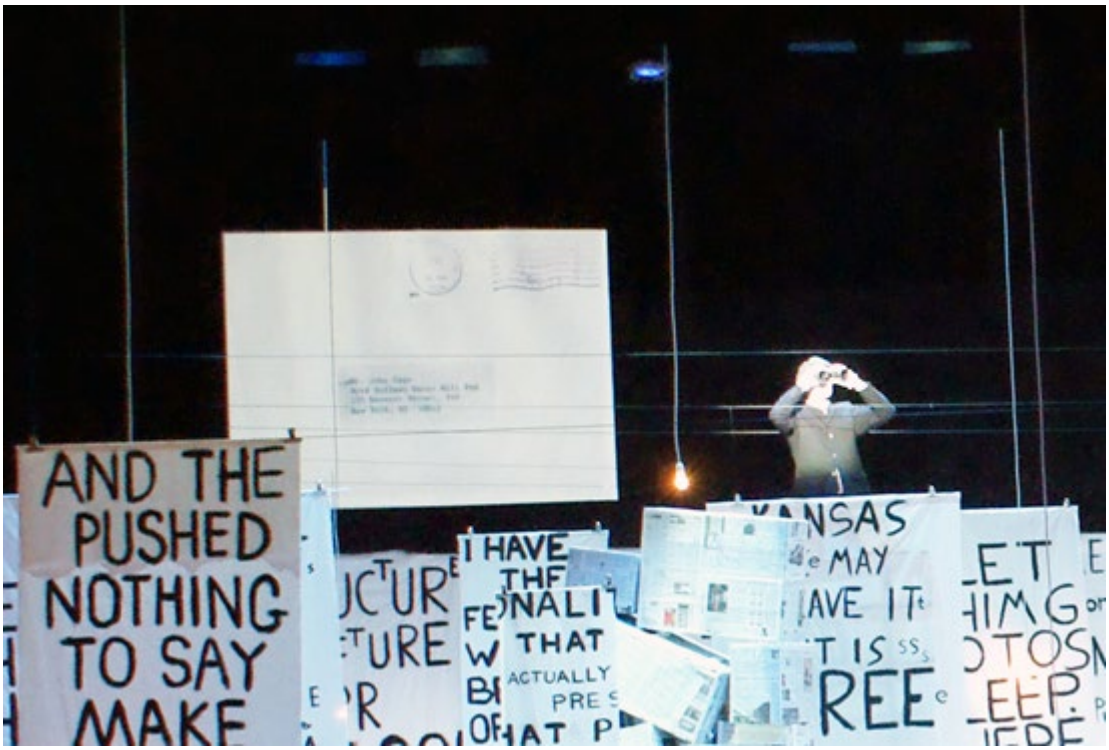
I've seen nothing.

Doch ist der Mann mit dem Fernglas nicht auch wie ein kleines Männchen in mir, das ständig Ausschau hält? Vielleicht sogar etwas hören will?

Dann setzt lauter **Lärm** ein, der kontinuierlich lauter wird. Die Frau im langen Naturleinen-Kleid in Orange vor mir hält sich die Ohren zu. Der Lärm ist Musik oder Sound von Arno Kraehahn. Lärm ist nicht Nichts. Der Mann mit dem Fernglas versucht in

dem Lärm, etwas zu hören, zu identifizieren, hörend zu bestimmen. Lärm ist nicht gleich Lärm. Und Geräusche lassen sich eigentlich immer annährend zuordnen. Schon gehört. Aber dieser Lärm ist nicht identifizierbar. Ohrenbetäubender Signifikant ohne Signifikat. Nothing? Nothing ist er nicht, wenn die Frau in Orange sich die Ohren zuhält. Hört sie, dass der Lärm ein einmaliger Sound ist? Will sie es überhaupt hören? Oder gerade nicht? Aber warum nicht, wenn nicht? Was ist das Bedrohliche daran?

So plötzlich wie der **Sound** einsetzte, bricht er ab. Stille. Die Frau im Naturleinen-Kleid in Orange nimmt die Hände von den Ohren. Reißverschluss. Papiertaschentuch. Das Papiertaschentuch wird zerrissen ohrenbetäubend laut. — Gnädigste, das nächste Mal doch lieber Fernsehabend?! — Robert Wilson beginnt die *Lecture on Nothing* relativ leise und langsam laut zu lesen. Reißverschluss. — Bitte, lieber Fernsehabend! Da ist es ungefährlich! — Natürlich spielt das Publikum mit.



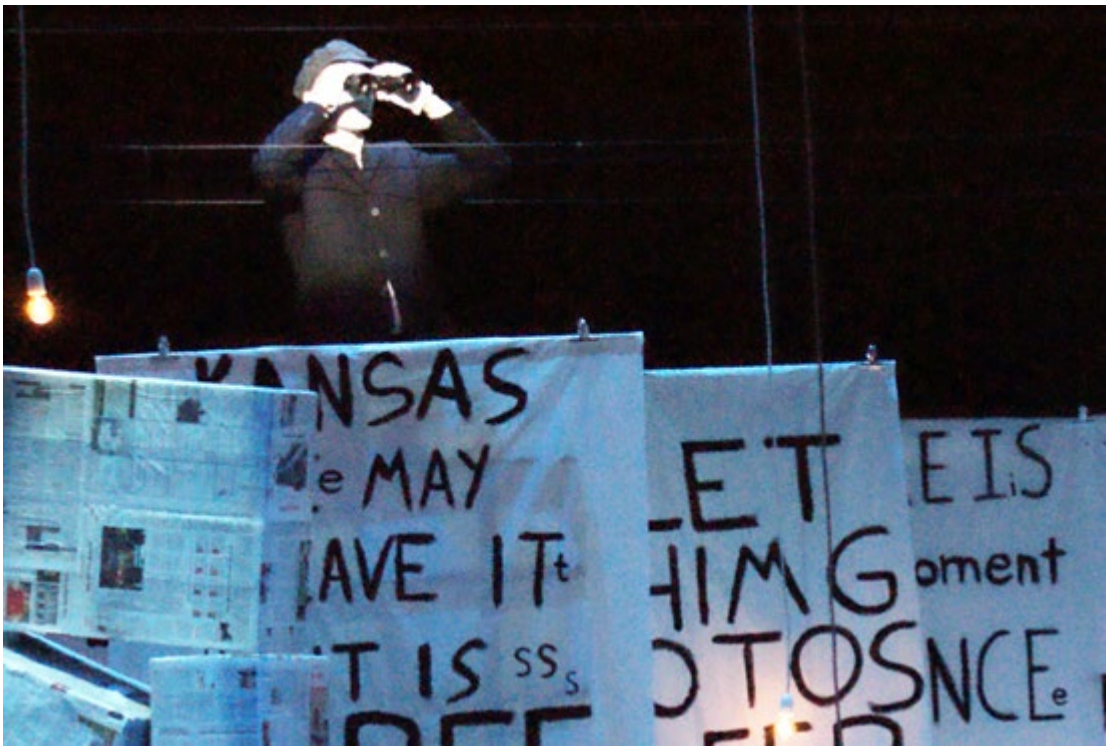
„*Lecture on Nothing* ist der erste Teil von Cages wichtigster Sammlung experimenteller Texte, die 1961 unter dem Titel *Silence* erschienen sind", steht auf dem Programmzettel. Für *Nothing* ist ja schon ganz schön viel passiert. *Lecture on Nothing* ist ein berühmter **Text**. John Cage hat ihn bereits 1949 in einem Künstler-Club gehalten. 10 Jahre später war er erstmalig in einer Musikzeitschrift erschienen. Auf dem Tisch, an dem Robert Wilson in Weiß sitzt, er hat sich zum Lesen eine Brille mit schwarzem Rand aufgesetzt, liegt ein großer, wenn nicht riesiger Stapel von riesigen Blättern, die anscheinend die *Lecture on Nothing* als Text anzeigen sollen. — Wenn er all den Text auf den Blättern lesen will, vorlesen will, dann wird der Abend ewig dauern.

Text überall Text. Schier endlos in großen Lettern. Robert Wilson, barfüßig übrigens, performt das **Lesen** Zeile für Zeile. Er gleitet mit den Händen über die Blätter zeilenweise. Er liest, man möchte sagen, ausdruckslos. Ausdrucksloses Lesen ist monoton. Das Nichts der *Lecture on Nothing* ist monoton. Monotonie verabschiedet das Lesen und den Sinn. Gleichzeitig ist es eine Szene, die an mönchisches Lesen in einem Kloster erinnert. Ein Zen-Kloster? Lesen. Wo lesen? Wo kommt das Lesen her. Was wird gelesen? Text? — Das Kloster im Tiergarten.

Was passiert bei einem derartigen Lesen, bei dem sich der **Leser** wie Robert Wilson auf der Bühne als Robert Wilson ganz zurücknimmt. Liest als lese er quasi maschinell Zeile für Zeile. Das Lesen wird Litanei. Eine Bitte um nichts oder um das Nichts. Und wenn es darum geht, dass jemand nichts zu sagen hat:

> I am here , and there is nothing to say . If among you are those who wish to get somewhere , let them leave at any moment . What we re-quire is silence ; but what silence requires is that I go on talking .
> Give any one thought a push : it falls down easily . ; but the pusher and the pushed pro-duce that enter-tainment called a discussion . Shall we have one later? (Silence. Lectures and Writings by John Cage. Lecture on Nothing. 1961)

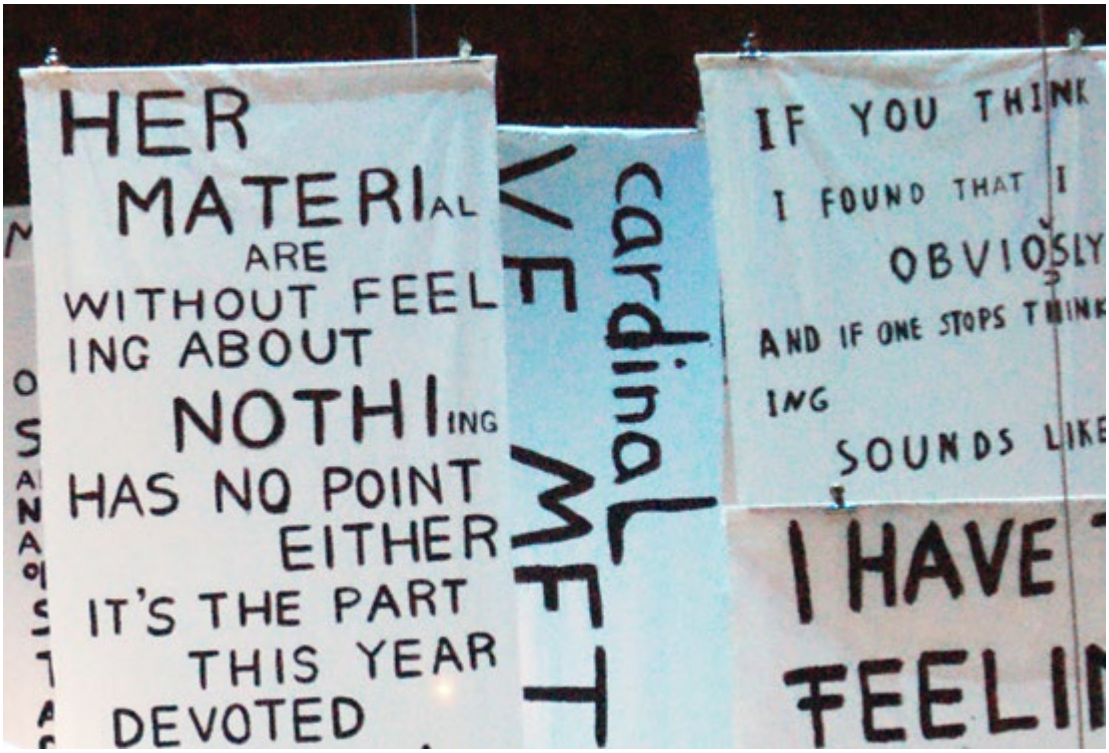
Wann lacht das Publikum? Und warum lacht es? Robert Wilson führt **Prozesse** des Lesens vor. Es ist eine Vermittlung. Denn der Prozess des lauten Lesens lässt Prozesse des Hörens einsetzen. Es finden Verschiebungen statt. Sinn verfängt sich. Der verfangene Sinn macht lachen. Kann man sich dem im Hörenlesen entziehen? Warum kann man sich dem Sinn im Hören nicht entziehen? Wer ist der „Mann mit Fernglas"? Ein Sinnsucher?



Zur *Lecture on Nothing* gehört „a story", die in ihrem Modus des Erzählens vorgeführt wird. Es geht irgendwie immer um die **Story**, selbst wenn von nichts erzählt wird. Was

ist eine Story? Storytelling. — Erzählen Sie mal keine im angelsächsischen Kontext. Da wird Ihnen aber etwas blühen. —

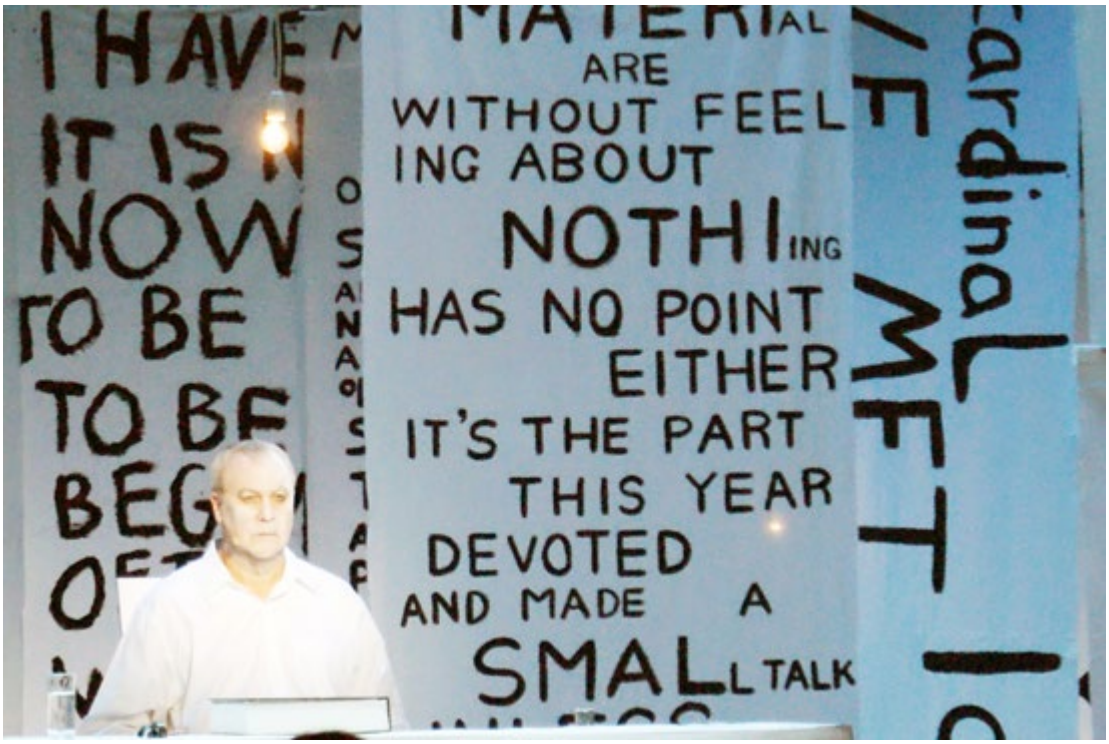
> I have a story: "There was once a man standing on a high elevation. A company of several men who happened to be walking on the road noticed from the distance the man standing on the high place and talked among themselves about this man. One of them said: He must have lost his favourite animal. Another man said
> No, it must be his friend whom he is looking for. A third one said : He is just enjoying the cool air up there. The three could not a-gree and the dis-
> Iïℓ
> cussion (Shall we have one later?) went until they reached the high place where the man was . One of the three asked: … (Lecture on Nothing)



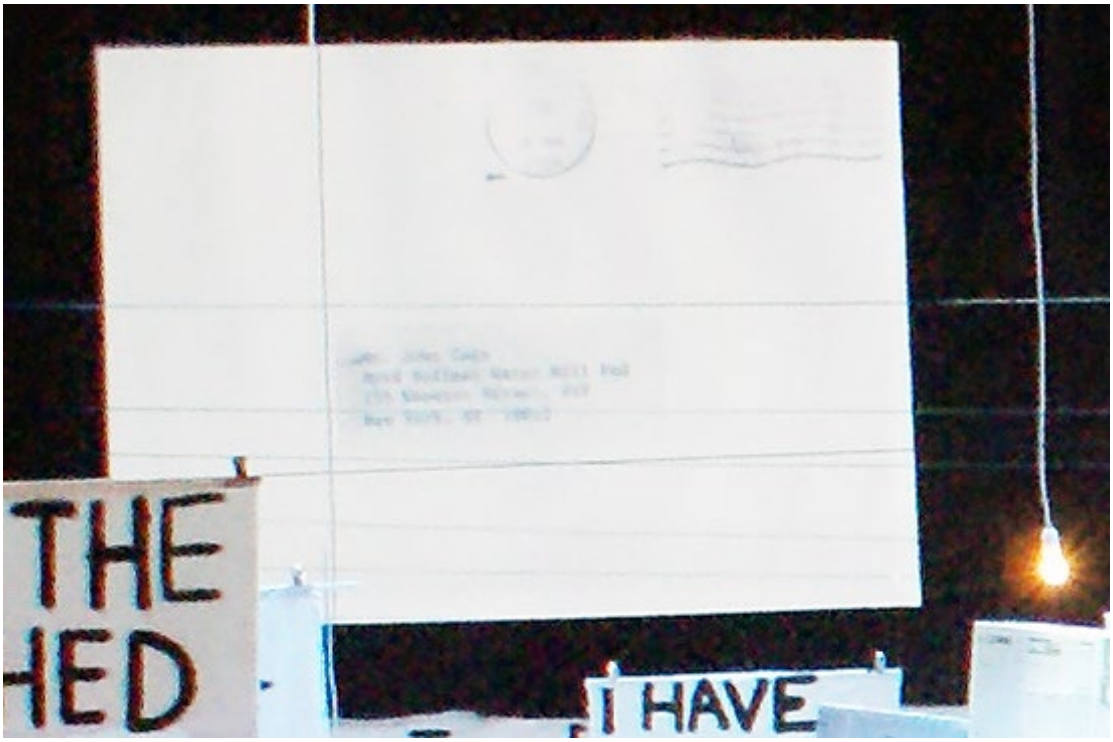
Das Schriftbild erinnert an eine **Komposition** und das Lesen selbst. Selbst wenn hier das Schriftbild nicht ganz genau wie in der Ausgabe von 1961 abgedruckt oder formatiert werden kann, wird doch deutlich, dass Cage bereits vom Drucksatz her mit Zwischenräumen, nicht identifizierbaren Zeichen, Trennungen und Wiederholungen — (Shall we have one later?) bezüglich der discussion aus der Eröffnungssequenz — mit kompositorischen Verfahren arbeitet. Die Story ist eben nicht nur Story, sondern wird zur Komposition:

> I just stand . … Somebody asked De-bussy how he wrote music. He said: I take all the tones there are, leave out the ones I don't want, - and use all the others . Satie said : When I was young, people told me: You'lll see when you're fifty years old . Now I'm fifty . I've seen nothing.

———



Irgendwann brüllt Robert Wilson, was er liest. Es hört sich an, als schimpfe er. Das ganze **Arsenal des Ausdrucks** wird eingesetzt, um vorzuführen, wie sich Sinn verfängt. Weil Text von Nothing handelt, geht es um so mehr darum, wie und ob und wann sich Sinn selbst bei Nichts einstellt. Und es geht nicht nur um eine philologische Frage, sondern auch um eine musiklogische. Es geht um das Hören und das Lesen. Das Lesenhören und Hörenlesen einer *Lecture on Nothing*. Robert Wilson macht das in höchster Perfektion.



Über dem Bühnenbild hängt ein **Briefumschlag**, der die oft gespenstischen Wege des Verschickens von Schriftstücken in Erinnerung ruft. Dazu heißt es im Programmheft:

> Den Brief an John Cage erhielt Byrd Hoffman Watermill Foundation nachdem dieser gestorben war — er wurde Robert Wilson nach Europa nachgesandt, mit der

> Aufschrift seines Archivars: Ich dachte er wäre schon lange tot — Der Brief ist gerahmt und Teil der Watermill Collection.

Nach Formulierung der Watermill Collection ist die Sammlung mehr als eine statische Sammlung von Artefakten.

> It is very much a living entity that is one of the many artistic media in which Robert Wilson explores the relationship between the human body and its surrounding space. In this sense, collecting is an essential component of Wilson's artistic work, …

Robert Wilson hat *The Lecture on Nothing* mit seinem Team im Watermill Center auf Long Island für die Ruhrtriennale erarbeitet. Und möglicherweise war nicht nur die Dame im langen Naturleinen-Kleid in Orange ein wenig ratlos, von was die *Lecture on Nothing* handelt, wenn sie von Nichts handelt. Robert Wilson wagt beim Schlussapplaus einige lustige Sprünge und ist nach dem **Exerzitium**, dem er sich selbst unterzogen hat, sichtlich gelöst. Denn darin ist Robert Wilson ein großer Schüler, wenn nicht der größte von John Cage, dass er sich mit höchster Konzentration der *Lecture on Nothing* hingegeben hatte und zugleich alles kontrollierte. — Ein bedenkenswerter und erinnerungswürdiger (amerikanischer) Abend.

Torsten Flüh

Weitere Veranstaltungen beim
Musikfest Berlin 2012
noch bis 18. September 2012

John Cage
beim **Musikfest Berlin 2012**
CHEAP IMITATION
APARTMENT HOUSE 1776
RENGA
ATLAS ECLIPTICALIS
Junge Deutsche Philharmonie
Ensemble Modern
Peter Rundel

12. September 2012
19:00 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

Be the first to rate this post

- Currently .0/5 Stars.
- 1
- 2
- 3
- 4
- 5

Tags: nothing, lecture on nothing, john cage, robert wilson, arno kraehahn, amerika, tilman hecker, musikfest berlin 2012, akademie der künste berlin, performance, foyer, kloster, publikum, stille, silence, lärm, sound, mann mit fernglas, text, lesen, prozess, story, arsenal des ausdrucks
Categories: Medien Wissenschaft